

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

Nr. 26.

Donnerstag, den 2. März

1893.

3. öffentl. Sitzung der Stadtverordneten

Donnerstag, den 2. März 1893, Abends 1/8 Uhr
im Rathhaussaale.

Eibenstock, den 28. Februar 1893.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Wilh. Dörfel.

Tagesordnung:

1) Mitentscheidung, Erlaß der Ortsklassenbeiträge für Besitzveränderungen an die Brandcalamitosen im Crottensee betreffend.

- 2) Petition der nicht pensionberechtigten städtischen Beamten und Uebernahme ihrer Invaliditäts- und Krankenversicherungsbeiträge auf die Stadtkasse.
- 3) Bekanntgabe des Berichts über die Revision der Stadtkasse.
- 4) Richtigsprechung
 - a. der Schulkassen-Rechnung für 1891.
 - b. der Rathshofportalkassen-Rechnung für 1891.
 - c. der Feuerlöschklassen-Rechnung für 1891.
 - d. der städtischen Pensionklassen-Rechnung für 1891.
 - e. der Armenklassen-Rechnung für 1891.
 - f. der Dienstbotenfrankenkassen-Rechnung für 1891.
- 5) Schulbau.
- 6) Herstellung des Winbischwegs.
- 7) Rathsvorlage, Abänderung des städtischen Biersteuerregulativs und weitere Beschlußfassung darüber.

Eine gewichtige Stimme

läßt sich abermals zur Militärvorlage vernehmen: Generalmajor Freiherr v. d. Goltz, der bekannte Instruktor der türkischen Armee, veröffentlicht eine Betrachtung, in der er das Verhältnis der vorgeschlagenen Militärreform zum europäischen Frieden einer breiten staatsmännischen Untersuchung unterzieht. Von der Stärke Deutschlands hänge der Friede Europas mehr als von allem anderen ab. Friedrichs des Großen Wort: „Wenn ich König von Frankreich wäre, so sollte ohne meinen Willen kein Kanonenschuß in Europa fallen“, sei nicht so zu deuten, daß der Königs-Philosoph sich nach einer Uebersiedelung nach Paris gesehnt habe, sondern doch nur so, daß er glaubte, den Frieden Europas erhalten zu können, wenn Preußen-Deutschland so einig und stark gewesen wäre, wie Frankreich. Sein weitvorausschauender Blick habe die geschichtliche Nothwendigkeit erkannt, im Herzen Europas eine starke und einig zu errichten — die geschichtliche Sendung seines Volkes. Wir Deutsche seien schwer für die Erfüllung solcher historischen Aufgaben zu erwärmen, weil es unmöglich sei, den augenblicklichen Nutzen, der auf unser hausbäuerisches Gemüth den stärksten Eindruck mache, überzeugend nachzuweisen. Und dennoch lehre das Schicksal aller Völker, daß ein jedes, welches von der Erfüllung einer großen ihm durch seine Lage zufallenden Bestimmung abließ, damit nicht Ruhe und Frieden erntete, sondern Rückgang und Verfall. Dringender als je mahnten die Umstände dazu, uns der Unfruchtbarkeit zu erinnern. Man sage, daß der Orient eine gute Schule für den Diplomaten sei. Jedenfalls sei es ein geeigneter Boden für die Beobachtung der europäischen Lage. Jede Veränderung derselben spiegele sich am goldenen Horn wieder, wo von alters her sich alle verschiedenen Einflüsse kreuzten. In neuester Zeit sei nun eine solche sehr wahrnehmbar gewesen. Während in Deutschland der Streit über die Militärvorlage entbrannt, habe hier in einer für das Land sehr wichtigen Frage ein so lebhafter Kampf der Einflüsse stattgefunden, daß er nahe daran war, von dem industriellen auf das politische Gebiet hinüberzuspielen. Da zeigte es sich denn, daß man schon allgemein für selbstverständlich hielt, jede Bewilligung an eine deutsche Bewerbergruppe, selbst wenn sie aus dem eigenen Wunsche des Großherrn hervorging, durch eine gleich große oder, wenn möglich, größere an französische Mitbewerber aufzuwiegen. Französische Ansprüche gälten, selbst wenn sie in sich keine Berechtigung trügen, doch als jeder Berücksichtigung würdig. Das sei nicht nur ein Zoll an das Frankreich befreundete Rußland, mit dem man sich auf guten Fuß zu stellen wünsche, sondern vor allen Dingen auch eine Huldbildung an das wiedererstarkte Frankreich selbst, dessen Macht man heute geneigt sei, noch höher anzuschlagen, als sie verdiene. In diesen bewegten Tagen nun habe der beliebteste illustrierte Almanach, der in türkischer Sprache erscheint, der „Tatwim-i-Cbusia“, ein Bild gebracht, das von Hand zu Hand wanderte, sechs Soldaten in der Tracht der verschiedenen Heere nebeneinander stellend. Voran stehe da ein riesengroßer Russe, über zwei Drittheile der Seitenhöhe emporragend, daneben ein viel kleinerer Franzose, der aber noch ganz stattlich aussehe und Jenem etwas über die Hüfte hinaufreiche. Dann

folge als Dritter ein Deutscher, mit dem Helm in der Schulterhöhe des Franzosen, als Viertes ein wenig kleinerer Italiener, als Fünftes ein Oesterreicher und als Sechstes ein winziger Engländer. Darüber stehe die Inschrift: „Die europäischen Heere nach dem Grade ihrer Stärke dargestellt.“ Das Staunen über den kleinen Deutschen, den man sich früher als den Riesen unter Allen gedacht und den man nun am dritten Plage wiederfand, sei allgemein gewesen. Es wäre noch größer gewesen, hätte der Zeichner den Deutschen zwischen seine beiden Nachbarn gestellt, wo er seinen Platz habe und wo ihn auch in Wirklichkeit Jedermann, bedrängt und eingeengt, zu sehen glaube. Noch vor zehn, ja vor fünf Jahren sei im Orient an dergleichen Regungen nicht zu denken gewesen; Deutschland habe nicht nur für die größte Kriegsmacht, sondern auch Rußland eng befreundet gegolten, und gar dem schwächeren Frankreich gegenüber. — Die Betrachtung gipfelt dann in folgenden Bemerkungen:

„Wer so die Umgestaltung der europäischen Lage wie ein Spiegelbild sich hat entwickeln sehen, mag dadurch auf natürliche Art wachsam geworden sein, als wer daheim im Vaterlande in sicherer Ruhe lebt und davon nur gelegentlich hört und liest. Es ist aber wahrlich für uns alle Zeit, die Augen zu reiben, die Lage ernst zu prüfen, gewissenhaft die eigenen Kräfte mit denen der muthmaßlichen Gegner zu vergleichen und den Blick auf die kommende Entwicklung der europäischen Lage zu richten, soweit sie sich in anderen Zügen im voraus erkennen läßt. Wer das thut und inhaltlosen Schlagwörtern wie „Militarismus“, Rezerwendungen wie denjenigen, „daß man die Quantität nicht auf Kosten der Qualität begünstigen dürfe“, keinen Raum gewährt, der muß und wird am Ende zu derselben Ueberzeugung kommen wie die Regierung. Es ist auch keineswegs nothwendig, der Zahlenwuth zu kulbigen; die bekannten, in der Vorlage selbst und in der „Aufklärung“ zu dieser sowie in anderen halbamtlichen Veröffentlichungen enthaltenen Angaben ertragen jede ernste Prüfung und beweisen nur zu deutlich, daß Deutschland seinen muthmaßlichen Gegner und der Erfüllung seiner wahrscheinlichen zukünftigen Aufgabe nicht gewachsen ist. Europa bedarf in seiner Mitte des großen, einheitlichen und so starken Staates, daß jeder Angriff auf denselben ansichtslos ist. Nur in diesem Falle werden die im Osten und Westen vorhandenen, vorwärtstreibenden Gewalten den Weg in benachbarte Welttheile suchen, wo ihrer große zivilisatorische Aufgaben harren, die zwar auch nicht ganz ohne Kampf, aber doch ohne große völkervernichtende Kriege zu erfüllen sind und die am Ende neues Leben wecken, statt vorhandenes zu tödten. Es ist immer gewagt, mit Bestimmtheit das Kommende vorherzusagen zu wollen. Soweit aber menschliche Voraussicht reicht, kann man mit Sicherheit annehmen, daß, wenn Deutschland seine kriegerische Verfassung nicht weiter entwickelt, wenn es nicht jetzt noch, wo wir in der ersten Stunde stehen, daß Versäumte nachholt, Europa einem Zeitalter neuer Kriege entgegengeht. Kein Bündniß kann den Mangel an einer einheitlich geschlossenen, überlegenen Macht ersetzen, weil seine Gegner die Hoffnung niemals aufgeben werden, es zu trennen. Auch der Dreibund wird bei aller Beständigkeit den großen europäischen Krieg nicht aufhalten. Das kann, wenn

es überhaupt möglich ist, nur das einzige, kriegerisch neugeformte Deutschland, dessen Kräfte in einer Hand ruben. Unter dieser Bedingung darf man im Augenblick wirklich, ohne sich einer Uebertreibung schuldig zu machen, den Satz aussprechen: „Die Annahme der Militärvorlage ist der europäische Friede.“ —

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der am 17. März in Berlin zusammentretende Deutsche Handelstag wird sich unter Anderem auch mit der Frage beschäftigen, ob die Errichtung eines dauernden Zollbeitrags beim Reichskanzler zu befürworten sei. Die Frage ist zuerst von einer süddeutschen Handelskammer angeregt worden und hat bei vielen Handelskammern Anklang gefunden. Sie dürfte auch vom Handelstage in bejahendem Sinne entschieden werden. Aber es ist überaus zweifelhaft, ob sich die verbündeten Regierungen entschließen werden, dieser Anregung Folge zu leisten. Allerdings hat sich die nämliche Einrichtung in Oesterreich bereits gut bewährt. Sie soll namentlich bei den Verhandlungen wegen der vorjährigen Handelsverträge den dortigen Industriellen gute Dienste geleistet haben. Indessen gilt die preussische Regierung als eine Gegnerin dieser Neuerung, die auf den ersten Blick unzweifelhaft viel Bestechendes hat. Doch lassen sich auch die Gegengründe nicht ohne Weiteres zurückweisen. Es wird hauptsächlich dagegen geltend gemacht, daß unmöglich alle Industrie- und sonstigen Erwerbszweige in einem Zollbeitrags vertreten sein können, wenn man nicht gerade ein Zollparlament schaffen wollte. Naturgemäß würden sich diejenigen Zweige, die ganz unvertreten oder nicht genügend vertreten wären, beeinträchtigt fühlen. Die preussische Regierung würde es daher vorziehen, bei wichtigen Fragen auch ferner die Handelskammern zu befragen und bei den für jeden besonderen Fall geeigneten Sachverständigen Erkundigungen einzuziehen.

— Berlin. Die Entlassung des Direktors Ahlwardt aus dem Gefängniß zu Plöbensee gestaltete sich am Donnerstag Nachmittag zu einer antisemitischen Demonstration. Ahlwardts Strafzeit hatte um 3 Uhr 20 Minuten ihr Ende erreicht; man entließ ihn aber schon um 1 Uhr, voraussichtlich um Kundgebungen vorzubeugen. Ahlwardt begab sich zunächst nach dem Moabiter Schützenhause, wo sich Abordnungen aus verschiedenen Ortschaften bei ihm als ihrem Führer meldeten. Um 3 Uhr erschienen nach und nach etwa 200 Berliner Freunde, die kurz vor 4 Uhr in einem Zuge von 47 Droschken erster Klasse Ahlwardt nach Berlin geleiteten. An der Spitze fuhr Ahlwardt mit seinem Verteidiger Hertwig. Zunächst schien es, als ob man sogleich dem Norden zufahren wolle, dann aber, als man an der Schulzendorfer Straße angelangt war, hieß es „Zurück nach dem Thiergarten“ und Ahlwardt hielt durch das Brandenburger Thor, gefolgt von dem langen Wagenzuge, seinen Einzug. Nochte es Zufall oder Absicht sein: als Ahlwardt das Thor durchfuhr, traten ihm zehn Studenten entgegen, die ihm ein Hoch brachten. Nur schrittweise ging es die Linden entlang, dann fuhr man durch die Friedrichstraße nach den Germaniafällen in der Chausseestraße. Ab und zu wurden Hochrufe aus dem Publikum laut, die Ahlwardt grüßend erwiderte. In den Germaniafällen hatten sich etwa drei-